Armeeleitbild 80 : die Armee der 80er Jahre : Vortrag

Autor(en): **Vischer, J.J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **48 (1975)**

Heft 12

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-564124

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ten Leutnants hervor. Der Offizier müsse die Soldaten mitreissen, aber er habe ihnen die Information zu geben, die für ihre Motivation, ihr Verhalten und Handeln nötig seien. Er müsse erreichen, dass sie aus eigenem Willen ihren Anteil an dem Gesamtauftrag leisten. Zu diesem Begeisterungsvermögen brauche es aber auch die Ueberzeugungskraft als verbindende Haltung. Nicht die Person des Führers dürfe im Vordergrund stehen, sondern seine Pflicht, sein Auftrag habe den Vorrang. Der Offizier müsse deshalb selber ein gutes Beispiel geben. Nur sein überzeugendes Verhalten schaffe ihm die nötige Autorität. Des weiteren brauche es eine gesunde Mischung von Selbstsicherheit und Bescheidenheit. Bescheidenheit ohne Selbstsicherheit könne als Aengstlichkeit ausgelegt werden, während Selbstsicherheit ohne Bescheidenheit zur Ueberheblichkeit führen könne. Zwar seien diese Führungsqualitäten nicht die einzigen, doch seien sie von zentraler Bedeutung, weil der Mensch im Zentrum der Diensttätigkeit stehe. Um jemanden an der Waffe auszubilden, genüge ein Exerzierreglement. In der Armee jedoch als ein hochentwickeltes menschliches System komme dem persönlichen Kontakt ausserordentliche Bedeutung zu. Die Milizarmee mit der gegenseitigen Durchdringung des zivilen und militärischen Lebensbereiches habe sich in der Schweiz bewährt. So werde der Offiziersstand bald auch wieder höher geschätzt als zu Zeiten der Hochkonjunktur. Die Armee habe, so wandte sich der Waffenchef an die Angehörigen der jungen Offiziere, die Männer nicht den Familien weggenommen, sondern gebe sie ihnen zurück, nachdem diese jungen Leute in der Armee etwas für ihr Leben gewonnen haben.

Die gemeinsam gesungene Landeshymne beschloss die schlichte Brevetierungsfeier, worauf nach einem Platzkonzert des Infanterie-Rekrutenspiels sich die Gäste, Leutnants und Instruktoren zu einem gemeinsamen Aperitif in die neue Stadthalle Bülachs begaben, um im gemütlichen Kreise die erfolgreich abgeschlossene Ausbildung zu feiern.

Die Gäste beim Vorbeimarsch der jungen Offiziere. Von links nach rechts: Divisionär A. Guisolan, Waffenchef der Uebermittlungstruppen; Stadtpräsident G. Ganz, Bülach, Nationalrat F. Ganz, Embrach; Nationalrat H. U. Graf, Bülach; Oberst i Gst X. Badet, Kommandant der Uebermittlungsoffiziersschule.

Armeeleitbild 80: Die Armee der 80er Jahre

Referat von Korpskommandant J. J. Vischer, Generalstabschef

Die Gegenwart wird zwar beherrscht von diplomatischer Geschäftigkeit im Zeichen der Entspannung. Die militärpolitischen Realitäten stehen dazu aber in einem deutlichen Gegensatz.

Was an der KSZE (Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) hinsichtlich vertrauensbildender Massnahmen auf militärischem Gebiet diskutiert und schliesslich erreicht wurde, lässt zunächst viel eher das Mass gegenseitigen Misstrauens erkennen. Ob das gegenseitige Vertrauen wirklich zunimmt, wird sich erst noch zeigen müssen. An den 1973 eingeleiteten Verhandlungen über Truppenreduzierungen in Mitteleuropa verhinderten bis heute grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten jedes konkrete Ergebnis. An der im vergangenen Mai in Genf durchgeführten Konferenz zur Ueberprüfung des Atomsperrvertrages erwies es sich als unmöglich, bindende Beschlüsse zu fassen, die erlaubt hätten, den wesentlichen Vertragszielen — Beendigung ds nuklearen Wettrüstens und allgemeine Abrüstung — näherzukommen. Im Rahmen der Gespräche über die Begrenzung strategischer Waffen (SALT) vermöchten sich zwar die USA und die Sowjetunion auf die zahlenmässige Limitierung bestimmter Waffensysteme zu einigen. Die seither erzielten technischen Fortschritte lassen es aber als fraglich erscheinen, ob die getroffenen Abmachungen bestehende Spannungen auf die Dauer tatsächlich zu mindern vermögen.

Solche Zweifel weckt im übrigen auch die im vergangenen November zwischen Präsident Ford und dem sowjetischen Parteichef Breschnew in Wladiwostok getroffene Uebereinkunft im Hinblick auf die Fortsetzung der SALT. Was die beiden Staatsmänner als Richtlinie für die künftigen Verhandlungen vorzeichneten, erscheint vorwiegend als Rahmen für einen ausgewogenen Weiterausbau der strategischen Waffensysteme der Supermächte. Parallel zu dieser Entwicklung im globalstrategischen Bereich wurde in den letzten Jahren, selbst nach Aussage sowjetischer Staatsmänner und Militärs, das sowjetische Militärpotential beträchtlich verstärkt. Anderseits verloren die NATO-Streitkräfte an Substanz, weil verschiedene Mitgliedstaaten ihre Wehranstrengungen herabsetzten. Gleichzeitig erzeugten politische Unruhen und offene Konflikte zwischen einzelnen Mitgliedstaaten ein Klima zunehmender Unsicherheit.

Die militärpolitische Lage ist also gesamthaft charakterisiert durch den kontinuierlichen Weiterausblau der Grossmacht-Armeen und durch das Auftreten neuer Spannungen und Unsicherheitsfaktoren. Daran vermögen auch die vielen Reden über die Entspannung in Helsinki und anderswo nichts zu ändern.

Nach wie vor verfügen die Kampfverbände der Grossmacht-Armeen einerseits über gewaltige

Massenvernichtungspotentiale

und anderseits über starke konventionelle Feuermittel. Das Spektrum der Einsatzmöglichkeiten von Nuklearwaffen wird sich voraussichtlich durch die Entwicklung von kleinkalibrigen Waffen erweitern, bei denen die einzelnen Wirkungskomponenten in engen Grenzen kontrollierbar bleiben sollen. Durch den Einsatz solcher A-Waffen sollen wichtige Einzelziele ausgeschaltet und die so geschaffenen Lagen rasch durch bewegliche Kampfverbände ausgenützt werden können. Die Entwicklung der chemischen Kampfstoffe geht weiter und ist namentlich auf Wirkungssteigerung und Erweiterung der Anwendungsmöglichkeiten ausgerichtet. Im Bereich der

konventionellen Landstreitkräfte

wird der Panzer auch in den 80er Jahren der Hauptträger des mechanisierten Kampfes bleiben. Ein hoher Mechanisierungsgrad, verbunden mit Nachtkampftauglichkeit, sowie eine reiche Ausstattung mit konventioneller Artillerie, Raketenartillerie und Lenkwaffen ermöglichen rasche und weiträumige Angriffsoperationen. In günstigem Gelände können mechanisierte Verbände unterstützt durch Luftstreitkräfte und Luftlandetruppen auf taktischer und operativer Stufe einen ausgesprochen dynamischen Kampf führen, das heisst, rücksichtslos in die Tiefe stossen und die verbleibenden Widerstandszentren nachfolgenden Staffeln überlassen.

Da diese Verbände sehr rasch und zum Teil ohne Vorwarnzeit in Marsch gesetzt werden, ist die militärische Gewaltanwendung in Zukunft durch schnell wechselnde Bedrohungslagen und somit durch das

Moment der Ueberraschung gekennzeichnet. Ein möglicher Angreifer verfügt zudem über ständig verbesserte Luftkriegsmittel und kann auf dem Sektor der

elektronischen Kriegführung

modernste Geräte und Systeme zur Störung der Warn-, Leit- und Verbindungsanlagen einsetzen. Im Bereich der indirekten Kriegführung lassen die vorhandenen Anzeichen eine vermehrte Anwendung von Subversion, Erpressung und Terror erwarten. Angesichts dieser Bedrohungen soll unsere Dissuasionsstrategie einem möglichen Gegner bewusst machen, dass wir seine Angriffsmittel in einem für ihn untragbaren Masse abzunützen vermögen.

Voraussetzung hiefür ist die Fähigkeit,

— den Kampf in jedem Teil des Landes zu führen;
— in flexibler Anpassung an die operative Entwicklung dem Gegner dort, wo er die Entscheidung sucht, mit angemessenen Kräften entgegenzutreten;
— nach dem Verlust des operativen Zusammenhanges dem Gegner durch einen wirkungsvollen und lange dauernden Kleinkrieg die volle Beherrschung der besetzten Gebiete zu verunmöglichen.

Nach Massgabe der jeweiligen Bedrohung müssen darum möglichst günstige Voraussetzungen für eine tiefe Staffelung der Kräfte geschaffen werden. Es wird darum gehen,

— einen Angreifer, der den Durchmarsch durch schweizerisches Gebiet zu erzwingen sucht, zu einer Vielzahl sich folgender Angriffsoperationen zu zwingen;
— einen Gegner, der die Besetzung des Landes anstrebt, möglichst lange am Zusammenwirken, insbesondere an der räumlichen Vereinigung der Angriffskräfte zu hindern.

Daraus folgt, dass in den wahrscheinlichsten Bedrohungsfällen ein grosser Teil der Kampfverbände im Mittelland einzusetzen sein wird.

Dem Feldarmeekorps

werden folgende Aufgaben zufallen:

— gegnerische Durchbrüche durch Räume zu verhindern, deren Besitz für eine zusammenhängende Kampfführung auf Armeestufe entscheidend ist;
— Rücken und Flanken benachbarter Armeekorps oder Räume von besonderer strategischer oder operativer Bedeutung zu decken.

Die Feldarmeekorps müssen also in der Lage sein, den Kampf gegen einen mechanisierten oder luftgelandeten Angreifer in jedem Teil ihres Operationsraumes aufzunehmen und durch das Zusammenwirken stabiler und beweglicher Kräfte den Gegner abzunützen, aufzusplittern und zu vernichten.

Das Gebirgsarmeekorps

hat namentlich folgende Aufgaben zu erfüllen:

— gegnerische Vorstösse durch den Alpenraum zu verhindern;
— Rücken oder Flanken von Feldarmeekorps zu decken;
— einen Teil des Alpenraumes während langer Zeit zu behaupten.

Die Aufgabe der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen

besteht im Verteidigungsfall darin,

— der gegnerischen Luftwaffe die Bekämpfung wichtiger Objekte zu erschweren;
— den Kampf der Erdtruppen zu unterstützen durch Aufklärung im gegnerischen Aufmarschraum, Schutz gegen die Einwirkung feindlicher Flugzeuge und Bekämpfung von Erdzielen ausserhalb der Reichweite der andern Waffen.

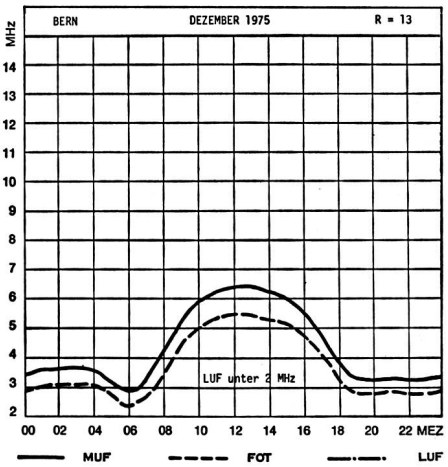
Der Raum, in welchem unsere Kampfmittel zum Einsatz kommen, wird namentlich durch folgende Merkmale gekennzeichnet sein:

— Die fortschreitende Ueberbauung bewirkt eine zunehmende Kammerung des Geländes. Führung, Entfaltung und Feuerkampf mechanisierter Verbände werden dadurch erschwert. Gleichzeitig nimmt die Bedeutung der dreidimensionalen Kampfführung zu.
— Die Abhängigkeit zahlreicher Lebensbereiche von technischen Systemen wird weiter zunehmen. Daraus ergibt sich in mancher Hinsicht eine erhöhte Störanfälligkeit.

Unsere Armee wird in den 80er Jahren ihre Aufgabe nur dann erfüllen können, wenn Einsatzdoktrin, Organisation, Ausrüstung und Ausbildung folgerichtig auf das mutmassliche Umwelt- und Bedrohungsbild ausgerichtet werden. Daraus ergeben sich im wesentlichen folgende Konsequenzen:

— Den Mitteln zur Bekämpfung von Panzerfahrzeugen ist gegenüber denjenigen zur Bekämpfung ungeschützter Truppen erhöhte Bedeutung einzuräumen. Reichweite, Dichte und Gefechtsfeldbeweglichkeit der Panzerabwehr müssen erhöht werden. Gleichzeitig ist vermehrt Gewicht auf die Nachttauglichkeit zu legen.
— Die geschilderten Veränderungen des Raumes und die erhöhte Bedrohung aus der Luft erfordern, dass unsere Panzerverbände teilweise auf taktischer Stufe (Division, Regiment) eingegliedert werden.
— Die zunehmende Bedeutung der luftmobilen Kampfführung verlangt, dass

Frequenz-Prognose



Die Benützung der Frequenz-Prognosen

1. Die obigen Frequenz-Prognosen wurden mit numerischem Material des «Institute for Telecommunication Sciences and Aeronomy (Central Radio Propagation Laboratory)» auf einer elektronischen Datenverarbeitungsmaschine erstellt.

2. Anstelle der bisherigen 30 % und 90 % Streuungsangaben werden die Medianwerte (50 %) angegeben, auch wird die Nomenklatur des CCIR verwendet.

3. Die Angaben sind wie folgt definiert:

   R

   prognostizierte, ausgeglichene Zürcher Sonnenflecken-Relativzahl.

   MUF

   («Maximum Usable Frequency») Medianwert der Standard-MUF nach CCIR.

   FOT

   («Fréquence Optimum de Travail») günstigste Arbeitsfrequenz, 85 % des Medianwertes der Standard-MUF entspricht demjenigen Wert der MUF, welcher im Monat in 90 % der Zeit erreicht oder überschritten wird.

   LUF

   («Lowest Useful Frequency») Medianwert der tiefsten noch brauchbaren Frequenz für eine effektiv abgestrahlte Sendeleistung von 100 W und einer Empfangsfeldstärke von 10 dB über 1 μ V/m.
   Die Prognosen gelten exakt für eine Streckenlänge von 150 km über dem Mittelpunkt Bern. Sie sind ausreichend genau für jede beliebige Raumwellenverbindung innerhalb der Schweiz.

4. Die Wahl der Arbeitsfrequenz soll im Bereich zwischen FOT und LUF getroffen werden.

   Frequenzen in der Nähe der FOT liefern die höchsten Empfangsfeldstärken.

Abteilung für Uebermittlungstruppen